

M. L. PATRIZI. *Primi esperimenti intorno all' influenza della musica sulla circolazione del sangue nel cervello umano.* *Rivista musicale ital.* III (2), 1896. Auszug: *Arch. di Psichiatria, Scienze Penali ed Antropol.* XVII (4), 1896. Auch Sep.-Abdr. 17 S.

An einem dreizehnjährigen, musikalisch zufällig ungebildeten Savoyardenknaben wurden durch Anwendung des Luft- und des Wasserplethysmographen für das in Folge von Unfall bloß liegende, in Zuheilung begriffene Gehirn und für den Vorderarm Folgendes gefunden: Bei jedem Klangreiz, sei es isolirt oder als Melodie, findet ein Blutzufuß zum Gehirn statt, der nach Verf. keine Folge von Athemänderung ist. Variirung der Intensität und der Tonhöhe haben zu- bzw. abnehmende, fast proportionale Aenderungen zur Folge. Fälle geringer oder gar keiner Aenderung der Volumcurve des Vorderarms konnten fast immer unmittelbarer Abstumpfung zugeschrieben werden, ohne daß sich jedoch das Gehirnvolumen dabei verminderte. Ob die Volumveränderungen des Gehirns active physiologische Wirkungen oder mehr mittelbar sind, konnte nicht eindeutig entschieden werden. Im Ganzen werden folgende Combinationen von Gehirnvolumen und Armvolumen beobachtet: 1. Beide Volumencurven erheben sich proportional. 2. Sie verhalten sich reciprok. 3. Die erstere ändert sich, jedoch nicht die zweite. Dieses gilt ebenso für isolirte Reize wie für Melodien. Der Unterschied zwischen freudigen und traurigen Melodien erscheint im Verhältniß beider Curven und in diesen] einzeln nicht constant. Ob man hierfür die Schwierigkeit der Analyse des physiologischen Zusammenhanges im ganzen System, etwa den Einfluß des sehr schwer zu controllirenden Abdominalsystems, wie Verf. selbst anführt, allein verantwortlich machen kann, oder die Verschiedenheiten der psychologischen Variation, welche hier gerade als bei einem Unmusikalischen und in psychologischen Unterscheidungen nicht Geübten von beträchtlichem Einflusse sein muß, oder schließlich complexere Verhältnisse hinsichtlich dieser Affecte vorliegen, muß hier dahingestellt bleiben. Wahrscheinlich wirkten mehrere dieser Einflüsse zusammen. Was insbesondere die Zunahme bei steigender Tonhöhe betrifft, so wurde nicht der Versuch gemacht, mehr unmittelbare Ruhewirkung, Steigerung der Affectwirkung und noch entferntere reproductive Wirkungen experimentell oder nach den Aussagen zu trennen, wie denn überhaupt Aussagen nur in beschränktem Maasse herangezogen zu sein scheinen. Die Steigerung der Affectwirkung mit zunehmender Tonhöhe ist übrigens bereits von RICHMANT im Allgemeinen behauptet worden, und wurde auch in den Versuchen von DOGIEL gefunden, was auch dessen Versuchsumständen entspricht. Auch aus der hier vorliegenden Untersuchung mit physiologisch sehr günstigen Umständen erhellt wiederum die nicht zu unterschätzende Complicirtheit schon allein der physiologischen Verhältnisse bezüglich des physiologischen Zusammenhanges des Gefäßsystems.

P. MERTZ (Leipzig).